

Schätze der Welt

Von Mönchen und Händlern

Luang Prabang	1
Luang Prabang Filmtext	1
Hoi An	5
Hoi An - Filmtext	6

Luang Prabang

Tief in den Bergen von Laos, am Ufer des Mekong, im Grün des Dschungels versunken, liegt Luang Prabang. Luang Prabang war die Hauptstadt von Lane Xang, dem mächtigen Reich der 'ein Millionen Elefanten', und über Jahrhunderte Sitz der Könige von Laos.

Bis heute ist Luang Prabang Zentrum des laotischen Buddhismus. Noch immer bestimmt die Religion den Rhythmus der Stadt, sind die Pagoden das Herz der Nachbarschaften und machen sich jeden Morgen, noch vor Sonnenaufgang, die Mönche und Novizen auf den Weg, um von den Gläubigen das Essen für den Tag zu erbitten.

Lange war Luang Prabang isoliert, lag abgelegen hinter dem Bambusvorhang des kommunistischen Indochina. Die Zeit, das tropische Klima, die Feuchtigkeit, haben ihre Spuren hinterlassen. Manche der alten Holzbauten verfallen. Seit sich Laos öffnet und Luang Prabang zum Weltkulturerbe erklärt wurde, wird mit ausländischer Hilfe restauriert. Immer mehr Touristen besuchen die Stadt. Doch noch lebt Luang Prabang, wie es immer gelebt hat - im sanften Rhythmus der Religion, ruhig, fast gemächlich fließt die Zeit, in der alten Königsstadt am Mekong.

Buch und Regie: Rolf Lambert
Kamera: Donald Saischowa

Luang Prabang Filmtext

Wo Buddha lächelnd um Regen bittet. Tief in den Bergen von Laos, abgeschieden, versinkend im Grün des Dschungels, am Ufer des Mekong
- Luang Prabang. Luang Prabang war Hauptstadt des mächtigen Lane Xang, dem 'Reich der 1 Million Elefanten'. Bis ins 20. Jahrhundert blieb die Stadt Sitz der Könige von Laos. Zentrum des laotischen Buddhismus ist Luang Prabang bis heute. Die Religion bestimmt den Rhythmus der Stadt. Jeden Morgen machen sich Mönche und Novizen auf den Weg, um von den Gläubigen das Essen für den Tag zu erbitten. Die Pagoden sind das Herz der Nachbarschaften. Sie zu unterhalten, die Schüsseln der Mönche täglich mit Klebreis zu füllen, ist den Bewohnern selbstverständlich. Luang Prabang. Mit 12.000 Bewohnern eine Kleinstadt, die bis heute dörflich anmutet. Inmitten der Stadt Teiche; an den Ufern, umgeben von Gärten und überschattet von Bäumen, liegen die traditionellen laotischen Wohnhäuser, viele auf Pfählen errichtet, der tropischen Hitze angepasst, aus Holz oder Bambus die meisten, ein- oder zweigiebelig die Dächer. Die religiösen Bauten sind wie verwachsen mit ihren Vierteln. Religion und Alltagsleben sind hier unzertrennbar miteinander verwoben. In Einklang auch mit der Landschaft, die sie umgibt, liegt die in ihrer Ursprünglichkeit wohl best erhaltene Stadt Südostasiens.

Aus 32 Vierteln besteht Luang Prabang, in jedem gibt es ein Wat, ein buddhistisches Kloster. Der zentrale Bau eines Wats ist der Sim. Hier werden die Mönche geweiht, versammelt man sich zum Gebet. Zu einem Wat gehören Wohnhäuser der Mönche, Stupas, in denen Reliquien eingemauert sind und ein Trommelturm.

Auch die Rennpirogen des Viertels werden im Wat aufbewahrt. 60 Jahre ist es nun her, dass Adjaan Kamtschan ins Kloster eintrat. Heute ist er der Abt von Wat Saen, dem geistigen und kulturellen Mittelpunkt des gleichnamigen Viertels. Jeder Junge hier legt, zumindest für ein paar Monate, die orangefarbene Mönchsrobe an. Täglich kommen die Nachbarn in das Wat, um zu opfern und zu beten, oder um zuzuhören, wenn der Abt aus den buddhistischen Schriften liest. Die Gläubigen des Viertels Ban Saen unterhalten das Wat durch ihre Spenden. Vor allen wichtigen Anlässen versichern sie sich des Segens Buddhas, in allen Dingen des Lebens fragen sie die Mönche um Rat. Abt Adjaan ist hochgeachtet. In seinem Zimmer empfängt er Besucher, hier lehrt und studiert er. Er beschäftigt sich mit alten Schriften und Architektur, mit Statik und Ornamentik. Und wie kaum ein anderer kennt Abt Adjaan sich aus, in der reichen Geschichte dieser Stadt des Buddhismus. Der wohl älteste Tempel Luang Prabangs - Wat Manolom. Seine Ursprünge sollen auf König Fa Ngoum zurück gehen. Fa Ngoum hatte im 14. Jahrhundert das Land geeint. In Luang Prabang ließ er sich zum ersten laotischen König krönen. Er war es auch, der den Hinayana Buddhismus eingeführt hat, die ältere der beiden buddhistischen

Schulen. Goldreliefs zieren Fassaden und Türen der Pagoden. Sie erzählen aus dem Leben Buddhas und zeigen den Alltag im Königreich. Vor allem im 15. und 16. Jahrhundert blühte das 'Reich der eine Million Elefanten'. Die Sangha - die Gemeinschaft der Mönche - stützte die Könige und diese wiederum förderten die Pagoden.

Architektur und Handwerk blühten. Die Formen der Ornamente wurden von Generation zu Generation weitergereicht. Luang Prabang war das Zentrum buddhistischer Kunst, Kultur, Wissenschaft und Gelehrsamkeit. Ständig bedroht von mächtigen Nachbarn, von Siam und von China vor allem, ergab sich die Monarchie schließlich dem Druck Frankreichs, Ende des 19. Jahrhunderts wurde Luang Prabang Teil Französisch-Indochinas. Die Kolonialmacht hinterließ Villen und Verwaltungsgebäude, Baguette und Boule. Von den Indochinakriegen blieb das abgelegene Luang Prabang weitgehend verschont. 1975 wurde Laos Demokratische Volksrepublik.

Die Religion zu beschneiden, versuchte die sozialistische Regierung indes nur kurz. Die Mönche bestimmen bis heute das Leben. Für drei Monate im Jahr hüllt der Monsun die Berge in Nebel. Graubraun und mächtig fließt nun der Mekong durch den Norden von Laos. Vor allem der Fluss verbindet die abgelegene Stadt mit der Außenwelt. Einmal im Jahr, im 9. Monat des buddhistischen Kalenders, zum Höhepunkt der Regenzeit, verwandelt sich Luang Prabang in einen einzigen großen Markt.

Aus ihren Bergdörfern strömen Angehörige der verschiedensten Minderheiten in die Stadt. Eines der wichtigsten Feste wird vorbereitet. Frauen binden Klebreis in Palmblätter, ein Opfer für die Verstorbenen und eine besondere Gabe für die Mönche. Nun werden auch die Pirogen aus den Wats geholt. In allen Vierteln mühen sich die Männer, die 50 Meter langen Rennboote durch die engen Gassen zu hieven. Sind die Boote im Wasser, wird den Schutzgeistern der Stadt geopfert: 15 Nagas, drachenähnliche Wesen, die in den Fluten des Flusses wohnen, sollen günstig gestimmt werden. Vom Geisteropfer geht es sogleich ins Wat des Viertels, wo schon die Mönche warten. Die Ruderer erbitten sich den Beistand Buddhas, ein Mönch erteilt den letzten Segen. Für die Ruderer ist es der große Tag, der Tag der traditionellen Bootsrennen von Luang Prabang. Tausende haben sich am Ufer versammelt, um zu sehen, wie die Mannschaften der verschiedenen Stadtviertel gegeneinander antreten. Wenn das Rennen läuft, wollen alle gewinnen. Doch die Bootsrennen von Luang Prabang sind weit mehr als eine Sportveranstaltung. Sie sind Ausdruck einer lebendigen Tradition, in der Buddhismus und Geisterglaube eng ineinander greifen. Und im wichtigsten Rennen rudern zwei kleine, eher unscheinbare Boote - zu Ehren der Schutzgeister der Stadt. Das weiße muss

gewinnen, damit das Schicksal auch weiterhin günstig steht für Luang Prabang, für die Stadt des Buddhismus. 700 Mönche und Novizen leben heute in den Wats der Stadt. Sie studieren und beten, lernen Geografie und Englisch, teilen sich die Alltagspflichten des Klosterlebens. Dazu gehört im Wat Saen auch beschwerliche körperliche Arbeit. Abt Adjaan ist hier der erste Baumeister. Die Ordinationshalle hat sein Vorgänger erneuert, Adjaan hat geholfen und gelernt. Seitdem hat er überall im Land Pagoden gebaut, viele renoviert. Die Baupläne, die hat er im Kopf.

Über Jahrhunderte waren Mönche die Baumeister Luang Prabangs. Das Wissen wurde innerhalb des Ordens weitergegeben. Trotzdem gingen viele traditionelle Techniken verloren, v.a. die Indochinakriege schlugen eine Zäsur, später fehlte es an Geld und an Nachwuchs. Lange wurde die alte Königsstadt vernachlässigt. Die Zeit, das tropische Klima, die Feuchtigkeit, haben ihre Spuren hinterlassen. Manche der alten Holzbauten verfallen. Und längst nicht alle Hausbesitzer haben das Geld für aufwändige Renovierungsarbeiten. Zement und Wellblech hielten Einzug. Aber seitdem Laos sich öffnet, wird in Luang Prabang mit ausländischer Hilfe restauriert. So wurde etwa ein Wohnhaus instand gesetzt, um zu zeigen, dass es möglich und auch finanzierbar ist, nach traditioneller Art zu bauen. Zur Ruine verfallen war Wat Pafang. Nun wird das dreigliedrige, frei auf Säulen ruhende Dach in seiner ursprünglichen Form wieder aufgebaut. Die Leitung der Baustelle liegt bei einem jungen Architekten - doch Abt Adjaans Erfahrung ist hier gefragt. Er weiß, welche Sparren erneuert werden müssen, um die komplizierte Dachkonstruktion der Pagode zu tragen. Dieses Wat blieb von Krieg und Feuer verschont. In den letzten Jahren wurde es aufwändig restauriert. Dreifach geschwungen, reicht das Dach bis fast bis zum Boden, verleiht dem Bau seine Leichtigkeit. Wat Xieng Thong - das "Kloster der goldenen Stadt" - erbaut im Jahre 1560. Vor allem hier zeigt sich der besondere Stil der religiösen Bauten Luang Prabangs. Die Giebel laufen in Haken aus. Sie wehren die bösen Geister ab - und schützen so das buddhistische Kloster. Noch in der Architektur verschränken sich Geisterglaube und Buddhismus in jener eigentümlichen Mischung, die so charakteristisch ist für die alte Hauptstadt von Lane Xang, dem Reich der 'eine Million Elefanten'. Luang Prabang wandelt sich,.. das weiß auch Abt Adjaan. Die neue Zeit hat die abgeschiedene Stadt des Buddhismus erreicht, und bringt Veränderungen. Doch für den Abt sind sie spirituell ohne Bedeutung. Noch lebt Luang Prabang im sanften Rhythmus der Religion - ruhig, fast gemächlich fließt die Zeit, in der alten Königstadt am Mekong.

Buch und Regie: Rolf Lambert

Hoi An

Die historische Altstadt von Hoi An in Zentral-Vietnam liegt, von Reisfeldern umgeben, bildschön am Thu-Bon-Fluss, der sie mit dem nahen Meer verbindet. Die Kleinstadt war einst eine Station der "Seidenstraße des Meeres", über 2000 Jahre reichen ihre Ursprünge zurück. Schon als vom 04.- 10. Jahrhundert in Zentral-Vietnam das Reich der Cham blühte, ankerten hier Segler aus Arabien und Persien, aus Indien und China. Seine Blütezeit erlebt der Hafen vom 16. bis 19. Jahrhundert, als sich immer mehr japanische, vor allem chinesische Seefahrer niederließen. Sie handelten mit hochwertiger Seide, mit Porzellan, Lacken und chinesischer Medizin. Schiffe aus Portugal, Holland, Indien, Siam, England und Frankreich liefen den kleinen, aber legendären Umschlagplatz an. Hoi An war auch der Hafen der Ngyuen-Kaiser, die im 150 km entfernten Hué residierten.

Dann versandete der Thu-Bon-Fluss und das nahe Danang übernahm Rolle und Funktion Hoi Ans in der Neuzeit. Hoi An fiel in eine Art Schönheitsschlaf, der den Vietnamkrieg sowie die harten sozialistischen Jahre überdauerte und aus dem das Städtchen erst in den 90er- Jahren durch den Weckruf des Tourismus erwachte.

So reihen sich bis heute die langgestreckten alten Händlerhäuser am Flussufer und in den malerischen Gassen, zwischen Tempeln, Pagoden, Schreinen. In Architektur und Kultur mischen sich vietnamesische mit japanischen und vor allem chinesischen Traditionen. Fünf chinesische Versammlungshallen reihen sich mit ihren Tempeln an der Hauptstraße. Dort gedenkt man bis heute jener ersten Seefahrer, die einst aus Südchina kommend, in Hoi An landeten. Und man opfert Tien Hau, der (chinesischen) Schutzgöttin der Seefahrer.

In Hoi An (d.h. "friedvoller Treffpunkt") glaubt man sich in alte Zeiten zurückversetzt, um sogleich durch knatternde Mopeds und klingelnde Rikschas aufzuwachen. Laut, lärmend und quirlig ist der alte Markt am Fluss. Er zählt zu den lebhaftesten Vietnams. Faszinierend, wie das geschäftige, knallbunte und doch völlig normale vietnamesische Alltagsleben in den historischen Gassen spielt. Das macht den Charme der Stadt aus.

Film von Bernd Girrbach
Kamera: Donald Saischowa

Hoi An - Filmtext

Wo Buddha lächelnd um Regen bittet. Tief in den Bergen von Laos, abgeschieden, versinkend im Grün des Dschungels, am Ufer des Mekong
- Luang Prabang. Luang Prabang war Hauptstadt des mächtigen Lane Xang, dem 'Reich der 1 Million Elefanten'. Bis ins 20. Jahrhundert blieb die Stadt Sitz der Könige von Laos. Zentrum des laotischen Buddhismus ist Luang Prabang bis heute. Die Religion bestimmt den Rhythmus der Stadt. Jeden Morgen machen sich Mönche und Novizen auf den Weg, um von den Gläubigen das Essen für den Tag zu erbitten. Die Pagoden sind das Herz der Nachbarschaften. Sie zu unterhalten, die Schüsseln der Mönche täglich mit Klebreis zu füllen, ist den Bewohnern selbstverständlich. Luang Prabang. Mit 12.000 Bewohnern eine Kleinstadt, die bis heute dörflich anmutet. Inmitten der Stadt Teiche; an den Ufern, umgeben von Gärten und überschattet von Bäumen, liegen die traditionellen laotischen Wohnhäuser, viele auf Pfählen errichtet, der tropischen Hitze angepasst, aus Holz oder Bambus die meisten, ein- oder zweigiebelig die Dächer. Die religiösen Bauten sind wie verwachsen mit ihren Vierteln. Religion und Alltagsleben sind hier unzertrennbar miteinander verwoben. In Einklang auch mit der Landschaft, die sie umgibt, liegt die in ihrer Ursprünglichkeit wohl best erhaltene Stadt Südostasiens.

Aus 32 Vierteln besteht Luang Prabang, in jedem gibt es ein Wat, ein buddhistisches Kloster. Der zentrale Bau eines Wats ist der Sim. Hier werden die Mönche geweiht, versammelt man sich zum Gebet. Zu einem Wat gehören Wohnhäuser der Mönche, Stupas, in denen Reliquien eingemauert sind und ein Trommelturm.

Auch die Rennpirogen des Viertels werden im Wat aufbewahrt. 60 Jahre ist es nun her, dass Adjaan Kamtschan ins Kloster eintrat. Heute ist er der Abt von Wat Saen, dem geistigen und kulturellen Mittelpunkt des gleichnamigen Viertels. Jeder Junge hier legt, zumindest für ein paar Monate, die orangefarbene Mönchsrobe an. Täglich kommen die Nachbarn in das Wat, um zu opfern und zu beten, oder um zuzuhören, wenn der Abt aus den buddhistischen Schriften liest. Die Gläubigen des Viertels Ban Saen unterhalten das Wat durch ihre Spenden. Vor allen wichtigen Anlässen versichern sie sich des Segens Buddhas, in allen Dingen des Lebens fragen sie die Mönche um Rat. Abt Adjaan ist hochgeachtet. In seinem Zimmer empfängt er Besucher, hier lehrt und studiert er. Er beschäftigt sich mit alten Schriften und Architektur, mit Statik und Ornamentik. Und wie kaum ein anderer kennt Abt Adjaan sich aus, in der reichen Geschichte dieser Stadt des Buddhismus. Der wohl älteste Tempel Luang Prabangs - Wat Manolom. Seine Ursprünge sollen auf König Fa Ngoum zurück gehen. Fa Ngoum hatte im 14. Jahrhundert das Land geeint. In

Luang Prabang ließ er sich zum ersten laotischen König krönen. Er war es auch, der den Hinayana Buddhismus eingeführt hat, die ältere der beiden buddhistischen Schulen. Goldreliefs zieren Fassaden und Türen der Pagoden. Sie erzählen aus dem Leben Buddhas und zeigen den Alltag im Königreich. Vor allem im 15. und 16. Jahrhundert blühte das 'Reich der eine Million Elefanten'. Die Sangha - die Gemeinschaft der Mönche - stützte die Könige und diese wiederum förderten die Pagoden.

Architektur und Handwerk blühten. Die Formen der Ornamente wurden von Generation zu Generation weitergereicht. Luang Prabang war das Zentrum buddhistischer Kunst, Kultur, Wissenschaft und Gelehrsamkeit. Ständig bedroht von mächtigen Nachbarn, von Siam und von China vor allem, ergab sich die Monarchie schließlich dem Druck Frankreichs, Ende des 19. Jahrhunderts wurde Luang Prabang Teil Französisch-Indochinas. Die Kolonialmacht hinterließ Villen und Verwaltungsgebäude, Baguette und Boule. Von den Indochinakriegen blieb das abgelegene Luang Prabang weitgehend verschont. 1975 wurde Laos Demokratische Volksrepublik.

Die Religion zu beschneiden, versuchte die sozialistische Regierung indes nur kurz. Die Mönche bestimmen bis heute das Leben. Für drei Monate im Jahr hüllt der Monsun die Berge in Nebel. Graubraun und mächtig fließt nun der Mekong durch den Norden von Laos. Vor allem der Fluss verbindet die abgelegene Stadt mit der Außenwelt. Einmal im Jahr, im 9. Monat des buddhistischen Kalenders, zum Höhepunkt der Regenzeit, verwandelt sich Luang Prabang in einen einzigen großen Markt.

Aus ihren Bergdörfern strömen Angehörige der verschiedensten Minderheiten in die Stadt. Eines der wichtigsten Feste wird vorbereitet. Frauen binden Klebreis in Palmblätter, ein Opfer für die Verstorbenen und eine besondere Gabe für die Mönche. Nun werden auch die Pirogen aus den Wats geholt. In allen Vierteln mühen sich die Männer, die 50 Meter langen Rennboote durch die engen Gassen zu hieven. Sind die Boote im Wasser, wird den Schutzgeistern der Stadt geopfert: 15 Nagas, drachenähnliche Wesen, die in den Fluten des Flusses wohnen, sollen günstig gestimmt werden. Vom Geisteropfer geht es sogleich ins Wat des Viertels, wo schon die Mönche warten. Die Ruderer erbitten sich den Beistand Buddhas, ein Mönch erteilt den letzten Segen. Für die Ruderer ist es der große Tag, der Tag der traditionellen Bootsrennen von Luang Prabang. Tausende haben sich am Ufer versammelt, um zu sehen, wie die Mannschaften der verschiedenen Stadtviertel gegeneinander antreten. Wenn das Rennen läuft, wollen alle gewinnen. Doch die Bootsrennen von Luang Prabang sind weit mehr als eine Sportveranstaltung. Sie sind Ausdruck einer lebendigen Tradition, in der Buddhismus und Geisterglaube

eng ineinander greifen. Und im wichtigsten Rennen rudern zwei kleine, eher unscheinbare Boote - zu Ehren der Schutzgeister der Stadt. Das weiße muss gewinnen, damit das Schicksal auch weiterhin günstig steht für Luang Prabang, für die Stadt des Buddhismus. 700 Mönche und Novizen leben heute in den Wats der Stadt. Sie studieren und beten, lernen Geografie und Englisch, teilen sich die Alltagspflichten des Klosterlebens. Dazu gehört im Wat Saen auch beschwerliche körperliche Arbeit. Abt Adjaan ist hier der erste Baumeister. Die Ordinationshalle hat sein Vorgänger erneuert, Adjaan hat geholfen und gelernt. Seitdem hat er überall im Land Pagoden gebaut, viele renoviert. Die Baupläne, die hat er im Kopf.

Über Jahrhunderte waren Mönche die Baumeister Luang Prabangs. Das Wissen wurde innerhalb des Ordens weitergegeben. Trotzdem gingen viele traditionelle Techniken verloren, v.a. die Indochinakriege schlugen eine Zäsur, später fehlte es an Geld und an Nachwuchs. Lange wurde die alte Königsstadt vernachlässigt. Die Zeit, das tropische Klima, die Feuchtigkeit, haben ihre Spuren hinterlassen. Manche der alten Holzbauten verfallen. Und längst nicht alle Hausbesitzer haben das Geld für aufwändige Renovierungsarbeiten. Zement und Wellblech hielten Einzug. Aber seitdem Laos sich öffnet, wird in Luang Prabang mit ausländischer Hilfe restauriert. So wurde etwa ein Wohnhaus instand gesetzt, um zu zeigen, dass es möglich und auch finanzierbar ist, nach traditioneller Art zu bauen. Zur Ruine verfallen war Wat Pafang. Nun wird das dreigliedrige, frei auf Säulen ruhende Dach in seiner ursprünglichen Form wieder aufgebaut. Die Leitung der Baustelle liegt bei einem jungen Architekten - doch Abt Adjaans Erfahrung ist hier gefragt. Er weiß, welche Sparren erneuert werden müssen, um die komplizierte Dachkonstruktion der Pagode zu tragen. Dieses Wat blieb von Krieg und Feuer verschont. In den letzten Jahren wurde es aufwändig restauriert. Dreifach geschwungen, reicht das Dach bis fast bis zum Boden, verleiht dem Bau seine Leichtigkeit. Wat Xieng Thong - das "Kloster der goldenen Stadt" - erbaut im Jahre 1560. Vor allem hier zeigt sich der besondere Stil der religiösen Bauten Luang Prabangs. Die Giebel laufen in Haken aus. Sie wehren die bösen Geister ab - und schützen so das buddhistische Kloster. Noch in der Architektur verschränken sich Geisterglaube und Buddhismus in jener eigentümlichen Mischung, die so charakteristisch ist für die alte Hauptstadt von Lane Xang, dem Reich der 'eine Million Elefanten'. Luang Prabang wandelt sich,.. das weiß auch Abt Adjaan. Die neue Zeit hat die abgeschiedene Stadt des Buddhismus erreicht, und bringt Veränderungen. Doch für den Abt sind sie spirituell ohne Bedeutung. Noch lebt Luang Prabang im sanften Rhythmus der Religion - ruhig, fast gemächlich fließt die Zeit, in der alten Königstadt am Mekong.

Buch und Regie: Rolf Lambert